

Ihr werdet sein wie Gott

Predigt aus 1. Mose 3, 1 – 5

**im Gottesdienst am 1. Februar 2009,
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

**Lesungen: 1. Johannes 3, 1 – 11
Matthäus 17, 1 – 9**

www.muensterbasel.ch/sites/predigten.html

Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

1. Mose 3, 1 – 5

I

Liebe Gemeinde!

Absolut, losgelöst von allen anderen Schöpfungswerken, tritt die Schlange auf – und mit ihr das Vergleichen. „Die Schlange war listiger als alle Tiere“, heisst es, und dann erzählt uns die Bibel mit anschaulichen Worten, was die tiefste Ursache für alle unsere menschlichen Nöte ist. Mögen uns die Augen aufgehen, dass wir gewarnt sind und wachsam und kritisch und selbstkritisch unseren Weg gehen und uns nicht betrügen lassen!

Die Schlange ist listig. Wenn wir meinen, wir wüssten, woher das Böse kommt und könnten es packen und ausrotten, dann, plötzlich, kommt die Schlange von hinten, und wir merken gar nicht, wie wir selbstgerecht alles noch schlimmer machen. Die Schlange ist listig. Sie lügt – gekonnt verdreht und verkehrt sie alles, bis wir nicht mehr wissen, wo uns der Kopf und das Herz stehen. Lesen wir darum möglichst genau, was die Bibel aufdeckt!

Die Schlange lügt, und das heisst: sie sagt fast ganz die Wahrheit. Sie stellt zuerst ganz bescheiden nur eine Frage. Sie wiederholt, was Gott gesagt hat – fast wörtlich gleich, aber mit einem Dreh ins Negative. „Ihr dürft essen von allen Bäumen“, hat der Schöpfer gesagt (2, 16). Jetzt fragt die Schlange: „Sollte Gott gesagt haben, dass ihr nicht essen dürft von allen Bäumen?“ Der Schöpfer tut mit seinem Wort den Blick auf für die vielen Möglichkeiten des Lebens, den ganzen, grossen Reichtum der Schöpfung! Fast grenzenlos weit gibt er den Menschen die Erlaubnis und Ermutigung zum Leben! „Ihr dürft essen von allen Bäumen.“ Dieses Grosszügige, Weite, verengt die Schlange – unversehens gibt es nur noch Eines, auf das sich die ganze Aufmerksamkeit konzentriert.

Es ist wie bei den kleinen Kindern, wenn plötzlich alle dasselbe Spielzeug haben wollen und sich an nichts anderem mehr freuen können, obgleich es die Fülle der Alternativen gäbe.

Auch der Schöpfer steht damit da als ein kleinlicher, missgünstiger Gott, der seinen Geschöpfen das Beste nicht gönnen will. Und schon hat die Schlange erreicht, was sie will. Die Frau ist fromm. Sie stellt sich schützend vor Gott. Sie verteidigt den Schöpfer und sagt: nein, nein, Gott gönnt uns das Gute! Er will uns nur schützen. Von dem einen Baum in der Mitte hat er gesagt: Esst nicht davon, rührt sie auch nicht an, damit ihr nicht sterben müsst. So, liebe Gemeinde, wollen gerade fromme Menschen Gott schützen und verschärfen seine Gebote. In der Geschichte des Glaubens war das immer wieder so: fromme Gemeinschaften wollten gottesfürchtiger sein als Gott. Kleidervorschriften, das Verbot von Alkohol und Tanz, der Wunsch, das geschlechtliche Leben ganz frei von allem Unreinen zu halten, hohe und immer noch höhere Ansprüche an die Brüderlichkeit und Freundschaft... Gottes Wort wurde verschärft, nur damit Menschen dann umso enttäuschter waren und mit dem Übersteigerten auch das Richtige fallen gelassen haben.

So tut es die Frau: sie steigert das Gottesgebot („rührt die Früchte nicht einmal an“), und die Schlange weiss: jetzt hat sie den Eingang zum Menschenherzen gefunden. Ein gesteigertes Gebot wird früher oder später gebrochen. Und so formuliert die Schlange jetzt die Lüge aller Lügen, das falsche Versprechen, das bis heute uns alle erregt und unser Lebensglück zerstört. „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben“, sagt die Schlange, „sondern Gott weiss, an dem Tag, an dem ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“ Die Lüge aller Lügen...

II

Ich erinnere mich gut, liebe Gemeinde, wie ich dieses Wort vor vielen Jahren im Konfirmandenunterricht mit den Kindern besprochen habe. Da erst hat mir ein Mädchen die Augen aufgetan für den Abgrund in diesen Worten. Das Mädchen sagte: Das ist gemein! Die Schlange tut, als ob Gott auf seinem Thron sitzen und selbstgefällig sein Wissen und seine Macht geniessen würde. Gott ist nur der Richter, und wir sollen wie er von oben her unsere Urteile fällen. Dieses Gottesbild ist die Urlüge: diese Vorstellung von einem Gott, der distanziert sein Wissen hat, vom Guten und Bösen gleich weit entfernt. Weil wir dieses Bild in uns tragen, denken auch wir Menschen, wir müssten nur wissen, und dann seien wir durch dieses Wissen schon etwas Höheres.

Gott aber – er will nicht nur wissen, was gut und böse ist. Er *ist* gut! Er ist der Schöpfer; mit viel Liebe hat er den Himmel und die Erde gemacht und mit einem wunderbar reichen Leben erfüllt! Er hat sein Volk Israel erwählt und begleitet und hat dabei erfahren, wie dieses Volk anmassend und untreu und dann wieder erbärmlich und würdelos schwach war. Dennoch hat er dieses Volk geliebt und hat es zum Segen für die Völker gemacht. Und als die Zeit erfüllt war, ist Jesus gekommen (Galater 4, 4). Den sollt ihr hören, hat die Stimme vom Himmel gesagt (Matthäus 17, 5). Und Jesus hat hart und scharf geredet mit allen, die meinten, dass sie wissen, was gut und böse ist, und sanft und freundlich und voller Barmherzigkeit zu denen, die krank und elend, schuldbeladen und ehrlos dastanden.

Gott ist nicht derjenige, der auf seinem Thron sitzt und weiss, was gut und böse ist. Gott ist Liebe (1. Johannes 4, 16). Werden wie Gott, das heisst: Lieben lernen, sich opfern lernen, so wie er geliebt hat.

III

Liebe Gemeinde! Die Schlange hat fast die Wahrheit gesagt. Ihr werdet sein wie Gott, hat sie versprochen, und tatsächlich sollen wir Menschen werden wie Gott! Aber das werden wir nicht dadurch, dass wir mit einem stolzen Überblickswissen beurteilen, was gut und böse ist. Sondern wir werden wie Gott dadurch, dass wir uns erniedrigen und uns üben in der Liebe – dass wir zu lieben lernen nicht nur mit guten Absichten, sondern mit der Tat, nicht nur in Gedanken, sondern mit einem lebenslangen Atem, so wie Gott geliebt hat.

Hoffentlich, liebe Gemeinde, beginnen wir ein bisschen zu ahnen, wie sehr wir von der Schlange betrogen sind. Wir alle sind oft erfüllt von ihrem falschen Versprechen; wir alle möchten uns gerne hinsetzen und zeigen, dass wir wohl wissen, was gut und was böse ist. Tag für Tag schauen wir Fernsehen oder lesen in der Zeitung, was die Reichen und Mächtigen alles so tun – und dann urteilen wir darüber, und das tut uns gut: zuschauen und urteilen. Oder wir lesen Bücher und fällen unser Urteil über frühere Generationen, oder wir sitzen und klatschen und tratschen über das, was die anderen alles dumm und falsch machen. Besonders beliebt ist heute, dass die Menschen auch über Gott zu Gericht sitzen und sagen: Er hat die Kreuzzüge zugelassen und so viel Unrecht bis heute... Das können wir gut beurteilen: dieser Gott ist sicher nicht gut, jedenfalls nicht gut genug für uns.

Das, sagt die Bibel, ist die Ursünde von uns Menschen: Wir meinen, man müsse nur das Wissen haben und recht richten, ohne dass man sich die Hände schmutzig macht und selber Verantwortung übernimmt für das, was um einen herum geschieht.

IV

In unserer modernen Zeit, liebe Gemeinde, ist diese Macht der ersten Sünde noch allgemeiner und stärker geworden. Der liberale Philosoph John Stuart Mill hat schon vor 150 Jahren geschrieben, er sehe schleichende Veränderungen, die zu grossen Katastrophen führen würden. Er hat die unheilvollen Entwicklungen, die dann im 20. Jahrhundert die europäischen Völker ins Verderben gerissen haben, vorausgesehen. Früher, schreibt Mill, hätten die Menschen sich ihre Meinungen gebildet durch das, was die Würdenträger im Staat und in der Kirche ihnen sagten. Heute bilden sich die Menschen ihre Meinungen durch das, was die Journalisten schreiben. Und die Journalisten müssen keine Verantwortung übernehmen. Sie müssen nicht grade stehen für das, was aus ihren Worten wird. Sie müssen nicht in einer Gemeinschaft dafür sorgen, dass die Menschen liebevoll verbunden bleiben. Von oben her, distanziert, fällen sie ihre Urteile, und die Menschen reden es ihnen nach, und so entstehen Meinungen, die wenig oder nichts wert sind, weil sie sich nicht bewähren müssen auf dem Lebensweg einer Gemeinschaft.

Auf viele Arten geht es heute nur noch darum, dass man weiss und urteilt, ohne eine eigene Verantwortung zu übernehmen. Ein Beispiel aus meinem Bekanntenkreis: in einer Familie hat es Unstimmigkeiten gegeben. Die alte Mutter hat sich überworfen mit dem Schwiegersohn, und jetzt will sie nichts mehr von ihm wissen. Sie ist aber hilfsbedürftig, darauf angewiesen, dass jemand zu ihr schaut. Das tut darum jetzt ein Sozialarbeiter und die Spitex. Schliesslich hat sie durch die Kranken- und Sozialversicherung ein Recht darauf. Ihre Familie braucht sie nicht. Denn sie weiss, dass diese Familie böse ist und will nicht auf sie angewiesen sein. So, liebe Gemeinde, können wir es alle uns leisten, auf Distanz zu gehen und müssen nicht mehr erleben, was für eine kränkende und erniedrigende Sache es sein kann, wenn man angewiesen ist auf seine Nächsten.

Wir haben heute alle ein höheres Recht, können ganz eigenwillig feststellen, was gut und nicht gut ist für uns und müssen uns nicht miteinander beschäftigen. Es gibt ja eine ganze Schar von Therapeuten, Seelsorgern, professionellen Helfern, die uns sagen, was uns gut tut. Aber meistens übernehmen diese Helfer keine lebenslange Verpflichtung für diejenigen, denen sie Rat geben. Ein abstraktes Wissen verdrängt die Liebe und was sie uns zu erkennen geben möchte.

Fast überall gibt es diese Tendenz. In der Politik geht es weniger darum, sich gegenseitig zur Kenntnis zu nehmen und respektvolle Kompromisse zu schliessen, sondern eher darum, politisch scharf zu zeigen, dass man weiss, was gut ist, und das auch durchsetzen will. In unseren Kirchen schwindet der Einfluss derer, die ihr ganzes Leben für die Verkündigung des Gotteswortes einsetzen; andere, die für eine begrenzte Zeit eine formale Macht erhalten, sagen in den Gremien, wo's lang gehen soll mit der Kirche. In der Wirtschaft verlieren die produktiven Kräfte an Gewicht, diejenigen, die von aussen urteilen und bewerten, werden massgebend. Und sogar auch in der Wissenschaft zählt weniger, was einer an Fachwissen aufbaut, sondern wie man das von aussen bewertet.

„Ihr werdet sein wie Gott und wissen“, lügt die Schlange. Ein scheinbar überlegenes Wissen ersetzt die alltägliche Mühe der Liebe. Das ist die Lüge aller Lügen! Sie verdreht und verkehrt, was der Schöpfer uns geben will. Wir meinen, betrogen, unsere göttliche Ehre bestehe darin, dass wir urteilen können, und darum urteilen wir, ohne zu lieben und ohne dafür zu leiden. Von oben meinen wir überblicksmässig das Gute erkennen zu können, und wenn wir es erkennen, dann sei es schon getan...

So erzählt uns die Bibel von der Lüge aller Lügen. Gott aber – er will nicht nur wissen. Er will lieben, will aus der eigenen, hautnahen Erfahrung erkennen, was wirklich gut – und was wirklich böse ist. Darum hat er sein Wohlgefallen an Jesus und lässt uns sagen: den sollt ihr hören. Denn Jesus ist gekommen und hat hier auf der Erde die Erfahrung gemacht, wie Menschen tatsächlich dankbar sein konnten für das Gute, aber auch, wie sie unbegreiflich böse das Gute belohnt haben mit Verachtung und Hass.

Wir sollen Gott gleich werden – nicht dadurch, dass wir wissen, sondern dadurch, dass wir unser Kreuz auf uns nehmen und Jesus nachfolgen, seine Stimme hören und von ihr getröstet und ermutigt werden und es lernen, einer die Lasten des anderen zu tragen (Galater 6, 2). Wir wollen uns nicht betrügen lassen. Wir wollen nicht von oben herab urteilen und uns gefallen im Besserwissen. Nicht abstrakt und losgelöst, wie die Schlange, wollen wir unseren Weg gehen, sondern eingebunden in unsere Ehe und Familie, eingebunden in unseren Beruf, eingebunden in die Gemeinschaft des Glaubens. So sollen wir das Leben kennen lernen, wie es ist, an ihm leiden und tragen und dabei am Ende dieses Eine erfahren: gut, wirklich gut, ist nur einer – Gott, der uns geliebt hat und uns mit seiner Liebe begleitet, alle Tage, gute und böse, bis zur Vollendung der Zeiten (Matthäus 28, 20). Amen.